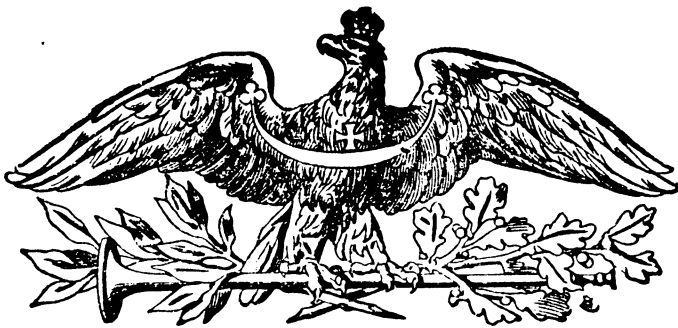




Nr. 743

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5,00 M., frei ins Haus 6,00 M., bei den deutschen Postämtern 6,50 M., bei den ausländischen 7,00 M., bei den deutschen Postämtern 7,50 M., bei den ausländischen 8,00 M., bei den deutschen Postämtern 8,50 M., bei den ausländischen 9,00 M.

Breslau, Sonnabend, den 21. Oktober

Einrückungspreis für die 1. Spalte, 1 Zeile über deren Raum: 40 Pf. (Dienstag, 4. Oktober 1916), bei den deutschen Postämtern 45 Pf., bei den ausländischen 50 Pf., bei den deutschen Postämtern 55 Pf., bei den ausländischen 60 Pf., bei den deutschen Postämtern 65 Pf., bei den ausländischen 70 Pf., bei den deutschen Postämtern 75 Pf., bei den ausländischen 80 Pf., bei den deutschen Postämtern 85 Pf., bei den ausländischen 90 Pf., bei den deutschen Postämtern 95 Pf., bei den ausländischen 1,00 M.

1916.

Anzeigenannahme und Bestellungen in der Geschäftsstelle Schweidnitzer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388). Fernspr. der Red. Nr. 2931, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Fernr. Dr. Schleischa. — Postfachkonto: W. G. G. Korn.

Mittagsblatt.

Ministerkonferenz in Berlin.

WVB. München, 20. Oktober. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Staatsminister des Innern Freiherr von Soden begibt sich heute Abend auf Einladung des Reichskanzlers nach Berlin. Morgen vormittag wird dort auf Anregung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Beratung der leitenden Minister der Bundesregierungen und Elsaß-Lothringens über die Winterverförmung mit Kartoffeln und gleichzeitig eine Besprechung der allgemeinen Lage über die Volksernährung stattfinden.

Der Kaiser an der Somme.

WVB. Berlin, 21. Oktober. (Wiederh.) Amtl. Seine Majestät der Kaiser traf am 19. Oktober früh an der Sommefront ein. Er besuchte zunächst Verwundete aus den September- und Oktoberkämpfen in den Kriegslazaretten, worin er längere Zeit, besonders bei den Schwerverwundeten verweilte und ihnen Auszeichnungen überreichte. In Begleitung des Kronprinzen Rupprecht und des Oberbefehlshabers der Armee, Generals von Bülow, fuhr er darauf an der Kampffront nördlich der Somme entlang und begrüßte unterwegs Truppenteile, die eben aus den Kämpfen kamen, und Abordnungen noch eingesehter Regimenter aller deutschen Stämme. Seine Majestät begrüßte im besonderen Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. Den Truppen überbrachte er Grüße der Kameraden von der Ostfront und sprach ihnen seinen kaiserlichen Dank aus im Namen des ganzen deutschen Volkes für das, was an der Somme Unendliches geleistet wurde, worin noch spätere Geschlechter die leuchtendsten Beispiele deutschen Siegerwillens erkennen würden.

Die Knechtung Griechenlands.

SS Wie „Popolo d'Italia“ aus Rom erfährt, sind die Entente-mächte entschlossen, ein für allemal „gründliche Klarheit in die griechischen Angelegenheiten“ zu bringen und weit ernstere Maßregeln als die bisherigen zu ergreifen, um ihre Interessen in Mazedonien zu sichern. Die Entente-mächte werden ohne weiteres die Herabsetzung der Effektivstärke des Heeres sowie die Ablieferung der Artillerie, der Geschos-fabriken und der Militärmagazine erzwingen. Die Eisenbahnen werden völlig von den Ententetruppen besetzt, und in Athen wird der Belagerungszustand erklärt werden. Nach einer Meldung des Athener Korrespondenten der Mailänder „Italia“ vom 19. Oktober abends hat der Ministerpräsident Lambrusco seine Absicht, zurückzutreten, geäußert, da es ihm nicht gelungen sei, Venizelos und dessen Parteifreunde mit der

vom gegenwärtigen Ministerium vertretenen Richtung zu verbünden. Ein weiterer Grund für den Entschluß des Ministers sei das Vorgehen der Italiener im Epirus: Lambros, der Epirote ist, könne den Verlust weder von Nord- noch Südpunkt verschmerzen. In diplomatischen Kreisen in Athen verlautet, daß das griechische Heer aufgelöst und auf der Basis der venizelistischen Organisation neu geordnet werden soll. Die 45.000 Mann, über die Venizelos in Saloniki verfüge, sollen dann mit dem neuen Heere verschmolzen werden. Nur so werde das Einreiseheer die vollkommene Sicherheit erlangen.

Der Krieg mit Rumänien.

SSbb. Der „Times“ wird aus Bukarest berichtet, daß die Rumänen brennende Fässer von den Bergen hinabrollen lassen, um in den deutschen Linien eine Panik hervorzurufen. Weiter heißt es in dem englischen Blatt u. a.: Obwohl die Rumänen sich kräftig betätigen, so kann doch nicht angenommen werden, daß die Gefahr für immer beschworen ist, da, wie die Praxis des Krieges lehrt, die Deutschen große Verstärkungen weiter senden werden, so lange dies das schöne Wetter in diesem Bergterrain zulassen wird. Man hofft jedoch, daß die Rumänen die stark befestigten Vergelken zu halten wissen, während die Verbündeten das ihrige tun wollen, um den Druck zu erleichtern.

— Aus Kronstadt meldet die Kreuzzeitung, die Rumänen hätten dort sämtliche Geschäftsläden ausgeplündert, Wohnungen zerstört und Möbel weggeschleppt. General Grainiceanu allein habe Beute im Werte von 38.000 Kronen gestohlen. Ein Gewerbetreibender wurde auf der Promenade erschossen, weil er einen rumänischen Unteroffizier nicht grüßen wollte.

— Laut „Berl. Tagebl.“ reiste French mit dreizehn englischen Stabsoffizieren, wie gesagt wird, in wichtiger Mission über Skandinavien nach Rumänien.

WVB. Berlin, 21. Oktober. Rumänische Generalsstäbe sollen, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, in feindlicher Stimmung gegen Bratiano sein, weil dessen Politik das Land in seine jetzige Lage gebracht habe. Sie hätten dies Bratiano in einem Briefe selbst mitgeteilt und seien darauf ihrer Stellung entbunden und nach Ausland zu anderen Truppenverbänden gesandt worden. Der rumänische Generalstab sei durch eine Anzahl höherer französischer, russischer und englischer Offiziere ergänzt worden.

SS Französische Blätter melden über die Umbildung des rumänischen Ministeriums: Der Kammerpräsident Pherekyde wird den bisherigen Minister des Auswärtigen Porumbaru ersetzen; der Führer der liberalen Dissidenten Stelian wird das Ackerbauministerium erhalten; Minister ohne Portefeuille werden Take Jonescu, der frühere Kammerpräsident Olandescu und der frühere Justizminister und jetzige Leiter der Partei des verstorbenen Filipescu Cantacuzeno.

bb. Marghiloman wird, wie verschiedene Blätter melden, nicht in das neue Kabinett Bratiano eintreten.

Keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien.

W. Aus Petersburg berichtet die „Wasker Nachrichten“: Die letzten Rücktransporte deutscher Kriegsgefangener aus Sibirien sind gegenwärtig im Gange. Im November werden keine Kriegsgefangenen mehr in Sibirien sein.

Die Straße nach Archangelsk zugefroren.

SS Nach Meldungen aus Petersburg trat in Nordrußland ungewöhnlich heftige Kälte ein. Die Temperatur fiel bis auf 22 Grad. Der Schiffsverkehr im Eismeer wurde eingestellt. Infolge starker Eisbildung ist die Straße nach Archangelsk gesperrt.

Englische Stimmen zur Kriegslage.

WVB. Rotterdam, 20. Oktober. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt die „Times“ in einem Leitartikel: Man muß allen ungeduligen Beobachtern empfehlen, sich zu erinnern, daß, je mehr die Jahreszeit vorrückt, das Wetter einer immer ernsteren Einflüsse auf unsere Offensiven haben kann. Sie müssen zurückblicken und bedenken, was bereits alles erreicht ist.

„Daily Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel: Die jetzigen Kämpfe haben zum Teil den Charakter eines „Spurt“, den alle Verbündeten in ein paar Wochen vor Einbruch des Winters machen. Der Feind hat nur noch ein Aufmarschgebiet, nämlich Rumänien. Wenn unsere Verbündeten dort aushalten bis der Schnee fällt, dürften sie in Sicherheit sein. Unsere anderen Bundesgenossen können hauptsächlich an den Hauptfronten in der Picardie und in Galizien vorrücken, aber auch für sie ist die Zeit kurz, ehe das schlechte Wetter wahrscheinlich chronisch wird. Dann ist es natürlich möglich, daß die Italiener auf dem Markt noch weitere Fortschritte machen. Im übrigen scheint die Kriegslage für 1916 so ziemlich abgeschlossen zu sein.

Der Seekrieg.

WVB. Kopenhagen, 20. Oktober. Wie „Politiken“ mitteilt, hat sich infolge des Sturmes der letzten Tage eine große Anzahl von Minen in der Nordsee losgerissen. Sie bedrohen die Schifffahrt an der jütischen Westküste. Ein dänisches Inspektionschiff ist abgegangen, um die Minen unschädlichzumachen.

Der „Vossischen Zeitung“ zufolge steht Präsident Wilson nunmehr auf dem Standpunkte, daß die Versenkung der „Lusitania“ unentschuldigbar gewesen sei. Weiter heißt es, er habe eine vom Grafen Bernstorff überreichte Note angenommen, in der die deutsche Regierung es ablehnt, die Versenkung der „Lusitania“ zu desavouieren.

Leonore.

Roman von W. von Witten (Margarete von Gottschall).

Und wieder wollte es ihm über die Lippen fahren: „Uns bindet ja auch ein freundschaftliches Band, seitdem die Ursel den Hellmut geheiratet.“ Und wieder hielt er die Worte zurück. In einem jähen Ansturm der widerstreitendsten Empfindungen. Was brauchte es dessen? Genug, daß er ihr Vertrauen, ihre Freundschaft besaß! Sollte er jetzt in dem herrlichen Morgensonnenglanz dieses Tages die verschwiegene Schmerzen seiner Kindheit und Jugend heraufbeschwören? Ach, das lag ja alles so weit, so weit dahinten — wie verschlungen von den gewaltig stürmenden Ereignissen der Zeit, wie verschlungen von dem Frieden, von dem tiefen Glücksein seiner Seele, das er immer wieder von neuem neben ihr empfand.

„Nun jetzt darf ich wohl fragen: An wen dachten Sie eben?“ sagte sie mit einem Versuche zu scherzen. „Aber ich bin nicht so wißbegierig. Sind Sie angekommen?“

Eine düstere Leonore legte sich auf seine schmale, aber hohe Stirn. Heiß brach sie in ihm herauf, die Qual des Hoffens und Scheiterns.

„Noch keinen Bescheid.“

„Wie ich das bedaure!“

Die ehrliche Anteilnahme im Ton ihrer Worte verdoppelte seinen inneren Grummel. Seine Rechte krampfte sich schmerzhaft um den silbergründigen Spazierstock.

„Ja, ich verbrenne fast vor Ungeduld! Wenn ich das bedenke — der Hellmut Eifen fort — Ihr Herr Gemahl fort —! M! diese aus Wunderbare grenzenden Siege! Die Mobil-machung noch nicht vollendet und Lüttich — Namur, zwei der stärksten Festungen schon im Sturm genommen! Ruckartig ließ er's herans. „Dann die Siege bei Mühlhausen, bei Lagarde im Süden — bei Stallupönen im Osten! Und gestern wieder der große Sieg des Kronprinzen Rupprecht bei Mehl! Und ich — ich sage noch hier. Zur Untätigkeit verdammt! Fürchterlich geradezu!“ In seiner Stimme klangen Tränen der Wut.

Leonore senkte das Haupt. Sie fühlte in seiner Seele den rasenden Schmerz und suchte nach Trost.

„Glauben Sie denn nicht, daß es nicht auch ehrenvoll ist, dem Vaterlande in dieser Zeit daheim zu dienen und für all die nach der Front Eilenden die doppelte, dreifache Bürde der Arbeitslast in selbstloser Hingabe, in freudiger Selbst-verständlichkeit zu übernehmen? Da steht auch Heidentum darin, Herr von Steinfuhr! Höchstes Heidentum — weil keiner davon spricht!“

„Um Gottes willen, malen Sie mir dieses Heidentum nicht so verführerisch“, meinte er heftig. „Werfen Sie mich schon zu den Toten? Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben! Ich nie!“

Gegenwartiges Hauptes, fast wie eine Gescholtene, schritt sie nebenher. Er hatte ja recht — für einen heißblütigen Mann mußte es geradezu ein Martyrium sein, jetzt nicht mit den Brüdern hinausziehen zu können, um Gefahr und Not mit ihnen zu teilen. Sie dachte an ihren Mann, von dem sie erst hier in Koblenz Abschied genommen, den sie mit Siegfried und Waltraut hierher begleitet, damit die Kinder hier in der großen Stadt nahe der Grenze ein wenig vom Saufen der Zeit in die jungen Herzen aufnehmen sollten und um Ursula, die im Lazarett einen Pflegerienkursus mitmachen wollte, im Hause der einzigen Schwester ihres Mannes sicher unterzubringen. Wie stolz und glücklich war Gerhard von dannen — die Wofel aufwärts — gefahren! Welche Zurechtweisung, welche Begreifung leuchtete aus den spärlichen Zeilen seiner wenigen Karten. Dann Rolf Griftenius, der Sohn seiner Schwester, halb noch ein Knabe, der als Kriegsfreiwilliger in des Onkels Regiment ausgezogen. Welche schwärmerische Zuneigung hatte das noch beinahe mädchenhaft zarte Gesicht durchglüht! Und nun gar erst Hellmut! Dieser übermüdete Junge! War der nicht ausgezogen, als ging's zum Tanz?

Wo der wohl jetzt fiedte?

„Ursula hat noch immer keine Nachricht von ihrem Manne“, sagte sie aus ihren Gedanken heraus.

„Nicht? Arme Kleine!“ murmelte er. Aber sein Herz nahm noch nicht teil an dem, was er sagte. Es war noch viel zu sehr beschäftigt mit sich selbst.

Auf einmal kamen die Kinder in heller Erregung den breiten Weg der Anlage heruntergelaufen. Gerade auf die

Mutter zu. Ihre lichten graziösen Körperchen flogen wie leuchtende Schmetterlinge über den Rasen. Die Rosen in Waltrauts Händen wiegten und schaukelten.

„Mutter“, riefen sie schon von weitem. „Wir haben ihn gefangen. Aber die Blumen hat er nicht genommen.“

„Das ist aber schade!“

„Mutter! Wie schön der Kaiser ist.“ Waltraut hing sich schwärmerisch an Leonore.

„Na — begrüßt Ihr denn den Onkel nicht?“

„Onkel Steinfuhr!“ Siegfried riß stramm stehend, die Hand an die helle Miene. „Er hat mich gegrüßt!“

„Ah... Mutter, Mutter — sieh doch! Da kommt ja der Kaiser!“

Es war ein Jubelschrei. Aller Augen flogen nach der Richtung, die zum Schlosse führte.

Wirklich! Da kam der Kaiser in feldgrauer Uniform, nur von einem Adjutanten begleitet, den breiten, von hohen, alten Wännen überlaubten Weg entlang, vom Schlosse her, gerade auf sie zu.

Sonst nirgends ein Mensch.

Langsam schritt er näher. Der Rhein rauschte und die Berden Klopften. Ehrfürchtvoll traten die vier zur Seite. Die beiden Kinder mit hehrlichen Zittern. Und da war der Kaiser ganz nah. Auf seinem Gesicht, auf das die riesengroße Verantwortung, erster Diener des Staates zu sein, schon in frühen Mannesjahren, einen so tiefen Ernst geprägt, lag eine stolze Siegeszuversicht. Und als sein Auge auf die Kinder fiel, huschte es wie ein Lächeln um seinen Mund.

Waltraut sah es — es glühte in ihrem kleinen Herzen. Ihren Rosenstrauß mit beiden Händen tapfer dem Kaiser entgegenhaltend, trat sie mit hochrotem Köpfchen, während die Mutter ehrerbietig grüßte und Siegfried und Herr von Steinfuhr grüßend Hut und Miene schwenkten, impulsiv einen Schritt auf den Kaiser zu. Aber die Sprache verlagte ihr den Dienst.

„Ich soll die Rosen haben?“ lächelte der Kaiser.

Sie nickte mit den strahlenden Augen der Mutter so heftig, daß die blonden Locken wie Glodenblumen um Köpfchen wiegten.

(Fortsetzung folgt.)

beide in Breslau. Druck von W. H. Götze, Buchbinder in Breslau.